

die Schwierigkeit des Dialogs mit Vertretern anderer Religionen und Ideologien — Thema einer anderen ÖRK-Studienarbeit. An manchen Stellen, vor allem der religiösen Beiträge, fragt man sich angesichts des tatsächlichen historischen Verlaufs auch, ob nicht ein wenig zu sehr idealisiert wird.

Der ganze Band ist dem Ehrenpräsidenten und ehemaligen Generalsekretär des ÖRK, Dr. W. A. Visser't Hooft, gewidmet. Er enthält deshalb eine von A. Guittart zusammengestellte Bibliographie aller feststellbaren Schriften des holländischen Theologen. Dies ist nun eine außerordentliche Leistung, an der in Zukunft niemand wird vorübergehen können, der sich mit Motivation und Verlauf der ökumenischen Bewegung beschäftigen will.

Eine deutsche Übersetzung des in englischer Sprache vorliegenden Bandes befindet sich in Arbeit.

Claus Kemper

*Walter Müller-Römheld. Philip Potter — Ein ökumenisches Lebensbild. Evangelischer Missionsverlag, Stuttgart 1972. 175 Seiten, 8 Seiten Fotos. Paperback DM 9,80.*

Man kann Autor und Verlag beglückwünschen, daß sie in der kurzen Zeit zwischen der Wahl Philip Potters zum Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen im August 1972 und seinem Amtsantritt am 1. November des gleichen Jahres eine brauchbare und hilfreiche Biographie des immer noch weithin unbekanntem Methodistenpfarrers aus Westindien fertigstellen konnten. Es ist — nicht nur in deutscher Sprache — die erste zusammenhängende Darstellung über diesen Mann. Auf rund 110 Seiten Text erfährt auch der, der Potter bisher nie begegnet ist, Wesentliches über den Mann, der nun für die Geschicke des Ökumenischen Rates der Kirchen maßgebliche Verantwortung trägt.

Walter Müller-Römheld ist es gelungen, aufgrund seiner langjährigen Bekanntheit mit Potter sowie durch sorgfältiges Studium der vorliegenden Quellen eine Reihe von Linien herauszuarbeiten, die nicht nur für den Ökumenefachmann, sondern auch für den an der ökumenischen Bewegung interessierten Laien bei der Beurteilung des dritten Genfer Generalsekretärs wichtig sind. Dabei kommen dem Autor seine auch literarisch nachgewiesenen Kenntnisse der Geschichte der Ökumene zugute, und er kann deswegen Durchblicke geben, die Potters Lebensgeschichte mit der Entwicklung des Ökumenischen Rates der Kirchen verbinden. Nach kurzer Schilderung von Kindheit und Jugend in Dominica sowie des Studiums in Jamaica betont der Autor den Einfluß, den in der bald danach beginnenden Arbeit im Christlichen Studentenweltbund und später (1954) im Ökumenischen Rat der Kirchen andere Menschen auf Potter gehabt haben; auch er kann nicht „ohne seine ökumenischen Väter isoliert betrachtet werden“ (S. 45). Das neue Verständnis von Mission als Präsenz, die Beziehung zwischen Kirche und Politik, die Entdeckung der Dritten Welt und die Notwendigkeit von Entwicklungsaufgaben in der Ökumene sowie die bedrängende Gefahr des Rassismus — diese und andere Themen nehmen nicht nur in der Arbeit des ÖRK, sondern auch und gerade in Potters Leben einen immer größeren Raum ein. Mit Recht hebt Müller-Römheld dabei — zum Teil durch Analysen von Aufsätzen und Predigten Potters — seine Begegnung hervor, „zwischen Positionen und Kulturen zu vermitteln“ (S. 59). Er ist durch seine eigene Lebensgeschichte „der Mann zwischen den Fronten“ (S. 115); „er weiß von den völlig verschiedenen Welten in den Entwicklungsländern und im Westen, und er ist in beiden zu Hause“ (S. 68). Daß der neue Generalsekretär ein Mann ist, zu dem man Vertrauen haben kann, wird aus der zuverlässigen und

übersichtlichen Darstellung deutlich, nicht zuletzt auch durch den Hinweis auf die pastorale Ausstrahlung Potters.

Neben einer Reihe guter Bilder aus den verschiedenen Lebensabschnitten enthält der (übrigens sehr preiswerte) Band auch noch eine in Stuttgart gehaltene Predigt Potters, ein Beispiel für seine Art der gegenwartsbezogenen Bibelauslegung, sowie sein Referat „Evangelisation und der Ökumenische Rat der Kirchen“ vor dem Zentralausschuß in Heraklion 1967. Angesichts der gerade in unserem Lande nicht verstummenden Verdächtigungen, es ginge im Ökumenischen Rat der Kirchen nur noch um Politik und Sozialethik, ist es gut, daß dieser wichtige Text noch einmal veröffentlicht wurde.

Reinhard Groscurth

*Die Zukunft des Ökumenismus.* Mit Beiträgen von Georges Casalis, Bernhard Häring, Per Lønning und einer Einleitung von Günther Gassmann. (Ökumenische Perspektiven Nr. 1.) Verlag Otto Lembeck/Verlag Josef Knecht, Frankfurt 1972. 109 Seiten. Paperback DM 12,—.

Bei dem im März 1970 vom Straßburger Institut für Ökumenische Forschung veranstalteten Kolloquium über das Thema „Die Zukunft des Ökumenismus“ ging es um eine kritische Bilanz der heutigen ökumenischen Bewegung unter dem spezifischen Gesichtspunkt der Frage, ob diese tatsächlich noch eine Bewegung ist oder schon der Institutionalisierung verfallen sei. Vorliegendes Bändchen, das die Reihe „Ökumenische Perspektiven“ eröffnet, dokumentiert dieses Kolloquium. Der von den Teilnehmern aufgrund der Ergebnisse der Arbeitsgruppen gemeinsam erstellte Bericht ist wohl der Kern des Büchleins. Ausgewogenheit und saubere Einarbeitung aller diese Frage betreffenden Probleme und Perspektiven kennzeichnen diesen Bericht. Stärker aber wird die Aufmerksamkeit des Lesers von

den drei beim Kolloquium gehaltenen und hier abgedruckten Referaten in Anspruch genommen. Aus ihnen wird ersichtlich, welche Breite das Anschauungsspektrum bezüglich des heutigen Standes und der möglichen Zukunft der ökumenischen Bewegung umfaßt. Per Lønning, der erste Referent, sieht in der heutigen Entstehung einer „Dritten ökumenischen Bewegung“ ein interessantes Phänomen, das nicht ohne Verheißung ist, obwohl es hauptsächlich getragen ist von Leuten, die mit Ungeduld und einer gewissen Enttäuschung die heutige Lage betrachten. Ihre Zuwendung zum „Säkularen“ ist insofern richtig, als sie zum Ausdruck bringt, daß Kirche und Ökumene nicht für sich selbst, sondern für die Menschen da ist. Dort wo sie aber von dieser richtigen Erkenntnis zur Folgerung übergeht, daß Ökumene unmittelbar und fast ausschließlich um dessen Willen da ist, was wir als legitime humane Anliegen und Bestrebungen verstehen, leistet sie der ökumenischen Sache einen sehr zweifelhaften Dienst.

Georges Casalis, der zweite Referent des Kolloquiums, ist uninteressiert an der Frage einer heutigen Bilanz. Er kann nur noch mit Bitterkeit und drastischen Formulierungen das radikale Absacken der ökumenischen Bewegung — seit ihrem Höhepunkt 1961 — durch die wachsende Institutionalisierung als widersinnigen Abfall hinter sich lassen. Genauso wie im gesellschaftlichen Bereich ist auch hier Revolution und „wilder Ökumenismus“ die einzig mögliche Ausflucht in die Zukunft. Wörtlich: „So interessiert mich die Zukunft des Ökumenismus überhaupt nicht, wenn sie mich nicht dabei festhält, in erster Linie an die Zukunft des Menschen zu denken und dafür zu arbeiten. Das bedeutet mit jeder Aktion solidarisch zu sein, die auf eine Änderung der Verhältnisse abzielt und die darauf ausgeht, daß der Teufelskreis des Kapitalismus, der Bürokratie, der polizeilichen Willkür, des Nationalismus, des Militarismus — ich